Predigt 32. So. JK 2026 1 Thess 4,13-18 /Mt 25,1-13

Liebe Mitchristen,

Irgendwie scheint dieses Evangelium mit den großen Heiligen, die wir in diesem Monat November und auch Dezember feiern, dem heiligen Martin, der heiligen Elisabeth, dem heiligen Nikolaus, der heiligen Barbara oder der heiligen Lucia, die den verfolgten Christen Nahrung und Kleidung in die Höhlen brachte, wenig gemeinsam zu haben. Im Leben all dieser Heiligen leuchtete auf, wie grundlegend wichtig das Geheimnis des Teilens ist, das solidarische Handeln mit all denen ist, die wenig, manchmal viel zu wenig haben. Es gilt, das ganze Leben – die Freude, aber auch die Not miteinander zu teilen: materialiter aber auch geistlich und herzlich: *geteiltes Leid ist halbes Leid – geteilte Freude ist doppelte Freude* sagen wir!

Wie ein roter Faden durchzieht es die Verkündigung Jesu, dass unser Leben nur gelingen kann, wenn wir es in den vielfältigen Gesichtern miteinander teilen, Rücksicht nehmen, und nicht auf der Überholspur an denen vorbeiziehen, denen die Kraft ausgeht. Bis in seine letzte Stunde hinein teilt Jesus in Brot und Wein beim Abendmahl seine Liebe aus.

Aber hier im Gleichnis der 10 Jungfrauen wird gerade nicht geteilt. Stellt das Gehörte die Liebe und nötige Solidarität nicht auf den Kopf?

Es ist wichtig festzustellen, dass es Jesus bei diesem Gleichnis nicht um das Teilen geht, sondern darum, dem erwarteten Bräutigam mit wachem und bereitem Herzen zu begegnen. Wir dürfen die Gleichnisse nicht auseinandernehmen und in einzelne Nebenthemen aufteilen, sondern jedes Gleichnis hat ein Hauptthema, um das es geht und das ist hier die aufmerksame Wachsamkeit. Die fünf klugen Jungfrauen haben erkannt, wie unsagbar wichtig ihr Dienst bei dieser Hochzeit ist. Es war ja üblich, dass die Freundinnen der Braut dem Bräutigam den Weg durch die Nacht – hin zum Brautgemach leuchteten. Ohne ihren Dienst tappt der Bräutigam im Dunkeln und

kommt die Liebe nicht an ihr Ziel. Als Belohnung durften sie dann an Fenster und Tür lauschen und den Jubelruf des Bräutigams hören, den er beim Anblick der Braut angestimmt hat. Darum erkennen sie das Gebot der Stunde, alles dafür zu tun, dass der Bräutigam zumindest mit fünf Lichtträgerinnen, deren Herzen in heller Freude für das Glück ihrer Freundin entflammt sind, zu ihr findet, und sie nicht umsonst auf ihn wartet.

In Ihrer Vorfreude auf die Hochzeit kalkulieren sie darum alle Eventualitäten, auch die einer Verspätung, in ihre Vorbereitungen mit ein, rüsten sich mit Reserven aus.

Liebe Mitchristen,

Franz Kafka hat in seinen Hochzeitsvorbereitungen auf dem Land einmal festgestellt:

Es gibt zwei menschliche Hauptsünden, aus welchen sich alle anderen ableiten: Ungeduld und Lässigkeit. Wegen der Ungeduld sind die Menschen aus dem Paradies vertrieben worden, wegen der Lässigkeit kehren sie nicht zurück. Ist es diese Lässigkeit im Umgang mit der Zeit und ihren Möglichkeiten, die den fünf törichten Jungfrauen in Jesu endzeitlichem Gleichnis vorzuwerfen ist?

Meines Erachtens will der Evangelist Matthäus durch dieses Gleichnis gerade auch die Untugenden in seiner zeitgenössischen Gemeinde ansprechen, für die er schreibt. In der jungen christlichen Gemeinde war die Vorstellung weit verbreitet, dass schon sehr bald, noch zu Lebzeiten der Zeitzeugen Jesu, das Ende der Welt, die Wiederkunft Jesu stattfinden würde. Im Sinne dieser Naherwartung führten viele zunächst ein sehr vom Glauben und den Geboten geprägtes Leben, hielten sich an Gesetz und Moral, um bei der Wiederkunft Jesu gut da zu stehen. Verzichteten auf so manche irdische Freuden, die in den Augen der Frommen reinste Sünde waren. Aber im Laufe der Jahre kam Ungeduld auf, denn Er, Jesus, kam und kam nicht und ließ – wie im Gleichnis - auf sich warten. Je länger gewartet wurde, umso lässiger wurden die Menschen, fielen ab von ihren guten Vorsätzen und

wurden unaufmerksam und schläfrig für Gottes Wort. Sie ließen sich, und damit ihre guten Vorsätze, gehen. Darum sollte dieses Gleichnis die Gemeinde wachrütteln und ermahnen, beunruhigen und die Frage aufwerfen: *Lebst du deinen Glauben wach und aufmerksam für das Gebot der Stunde? Ist die brennende Sehnsucht nach Gott noch lebendig eingeschrieben in dein Herz oder hast du sein Kommen längst abgeschrieben und gehörst darum schon zu den Lauen und Gleichgültigen?* Es geht also um den Grad der Sehnsucht, die im Herzen der Menschen brennt, die Hochzeit möglich zu machen und auch unbedingt selbst bei der Hochzeit dabei zu sein. Eine Frage auch an mich hier und heute: Wieviel Sehnsucht brennt in mir nach Gott, nach seinem Wort, Sakrament, nach ihm in der Begegnung mit anderen Menschen?

Eine Anfrage, die sich auch heute heilsam auf die Lebendigkeit unseres Glaubens auswirken kann. Denn wer von uns kennt das nicht: die Gewöhnung, die Routine des Glaubens, die manchmal schläfrig und unaufmerksam werden lässt für das Gebot der Stunde. Wer kennt sie nicht, die nie wiederkommenden verpassten Chancen, Gutes zu tun, die man nicht mehr nachholen kann. Es gibt den guten und einzigartigen Moment, das Gute zu tun, den sogenannten *kairos* zu lieben. Dafür sollten wir ausgerüstet sein.

Liebe Mitchristen, wer gerne wandert, kennt das:

Nichts ist schlimmer als mit Leuten loszugehen, die nicht richtig ausgerüstet sind für alle Eventualitäten: mit dünnen profillosen Riemchensandalen, ohne Regenjacke und ohne einen Rucksack mit Wasser und Obst, weil der ja so lästig zu tragen ist. Wehe, wenn der Weg steinig wird, das Wetter rau und die Gasthäuser Ruhetag haben. Dann kann das Gejammere schnell die ganze Gruppe nerven.

Das heutige Evangelium erinnert uns: Der Weg des Glaubens ist kein Spaziergang! Das Warten auf die Vollendung des Reiches Gottes erfordert Geduld. Da hilft kein Jammern und kein kurzsichtiges: Na, das wird schon irgendwie hinhauen! Wer dem Kommen des Reiches

Gottes den Weg bereiten will, der nicht nur abwarten will, sondern froher Erwartung ist, der sollte die Krüge des Glaubens immer wieder anfüllen, nachfüllen: Immer wieder miteinander Gottesdienst feiern, einander Mut machen, das Evangelium als sein Licht immer wieder neu entdecken, sich im Sakrament von seiner Liebe neu entzünden lassen und Ausschau halten nach dem Bräutigam, der in Stunden kommt, in denen wir es nicht erwarten. Wir brauchen Proviant für dieses ihm entgegen gehen. Und den können wir nicht erst besorgen, wenn der Hunger uns schon müde und schläfrig gemacht hat. Gebe Gott, dass wir, jeder ganz persönlich, entdecken, wofür wir tief im Herzen brennen, was uns wichtig und unverzichtbar ist, wo unsere Talente und Fähigkeiten liegen, anders gesprochen: wo unsere Berufung liegt. Fragen wir uns ganz persönlich: Wofür brenne ich eigentlich? Und wir wissen: wenn jemand wirklich für etwas, eine gute Sache brennt, dann setzt er Ressourcen frei und ist kaum zu bremsen. Darum lade ich uns ein, hier und jetzt, ganz viel Licht und Kraft aus dem Glauben zu tanken, damit gerade in den dunklen Zeiten, wo unser Glauben und Hoffen durch Ereignisse, die das Leben schreibt, auf Sparflamme gesunken ist, wir aus diesen Reserven neuen Mut und Ausdauer schöpfen können.

Bernd Kemmerling, Pfr.